

Die Diskussion um die kaiserliche „auctoritas“ ist vorwiegend geführt worden im Hinblick auf das Kaisertum des Hohen Mittelalters seit dem 10. Jahrhundert. Für die Karolingerzeit scheint man diese Frage nicht für vordringlich gehalten zu haben, offensichtlich deshalb, weil Karl der Große ganz anders als die Ottonen oder Salier nahezu das ganze Abendland wirklich beherrschte und die nicht zum Reich gehörigen Außengebiete, England und Asturien, demgegenüber nicht ins Gewicht zu fallen schienen. Das Phänomen der kaiserlichen „auctoritas“ im Hochmittelalter, insbesondere das Wechselspiel von „auctoritas“ und tatsächlicher Vormacht, wird aber noch besser verstanden werden können, wenn man es unternimmt, die Beurteilung des Kaisertums außerhalb des Reichsgebietes und schon in der Frühzeit in Betracht zu ziehen ⁶⁾. Daher sei es gestattet, unsere Überlegungen von den Grenzen des Kaisergedankens in der Karolingerzeit auf die folgenden Fragen abzustellen:

1. die Frage nach der Stellungnahme zu Kaisertum und Reich der Karolinger in der Geschichtschreibung des nichtfränkischen Abendlandes, in das hier neben England und Asturien auch das einst langobardische Italien einbezogen sei, und
2. die Frage nach dem Zusammenhang der politischen Ideen der nichtkarolingischen Geschichtschreibung mit der häufigen Anwendung des Kaisertitels auf englische und spanische Könige, die in Spanien schließlich in der Kaiserkrönung Alfons' VII. von 1135 gipfelt ⁷⁾.

Von der Beantwortung dieser Fragen aus wird sich ergeben, wie weit die hochmittelalterliche Einschränkung des Kaisertums auf eine überlegene „auctoritas“, und wie weit die Auffassung, daß innerhalb der „christianitas“ ⁸⁾ nicht das Kaisertum, sondern das Papsttum die universal verbindliche Instanz sei, schon in der Karolingerzeit angelegt war. Wenn wir unsere Fragen vor allem an die Geschichtschreibung

⁶⁾ Sehr stark betont die begrenzte Bedeutung des mittelalterlichen Kaisertums — insbesondere des karolingischen, das nur ein Titel gewesen sei — G. Barraclough, *The mediaeval empire. Idea and reality* (London 1950). Von dieser Arbeit, die die „Wirklichkeit“ gegen die Idee ausspielt, unterscheiden wir uns insofern, als wir nach der Spiegelung des Kaisertums im Weltbild der Zeitgenossen fragen.

⁷⁾ Hier berühren wir uns mit der von E. E. Stengel, Kaisertitel und Souveränitätsidee, DA. 3 (1939) S. 1—56, aufgeworfenen Fragestellung.

⁸⁾ Grundlegend für die Geschichte der Christianitas-Idee ist J. Rupp, *L'idée de Chrétienté dans la pensée pontificale des origines à Innocent III.* (Paris 1939), an den Kempf (s. oben A. 5) vielfach anknüpft; vgl. G. G. Meersseman, *Die Christenheit als historischer Begriff* (Festgabe an die Schweizer Katholiken, Fribourg 1954) S. 184—199.